

Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch, Jürgen Günther (Hg.)  
Gesellschaftliche Spaltungen

Die Reihe SUBJEKTIVITÄT UND POSTMODERNE bietet ein Forum für avancierte Arbeiten über psychologische Phänomene der »Postmoderne«. Dabei werden sowohl theoretische Arbeiten vorgestellt, als auch Arbeiten, die auf der Grundlage empirischer Untersuchungen einen Beitrag zur theoretischen Reflexion leisten.

In theoretischer Perspektive wird eine Rezeption poststrukturalistischer Positionen in den Diskurs der Psychologie vorgeschlagen. Die Gegenstände des psychologischen Diskurses existieren nicht unabhängig von diesem. Unser Fühlen und Denken, unser Wahrnehmen und Begehren, unsere Angst, unsere Trauer, unsere Freude, unsere Leidenschaft, unser Handeln, selbst unser Ich, kurz das Psychische wird durch unsere Rede darüber nicht nur geformt, sondern konstituiert.

Das Paradigma der Empirie ist deshalb das der »qualitativen« Forschung: die narrative Rekonstruktion der Geschichte von Subjekten im Rahmen der Beziehung zwischen Forscher und befragtem – sich selbst – befragendem Subjekt.

Die Situation der »Postmoderne« ist dadurch gekennzeichnet, dass dem Subjekt für diese Rekonstruktion kein verbindlicher Rahmen mehr zur Verfügung steht, wie ihn die alten Meta-Erzählungen noch geliefert hatten: jene der Wissenschaft, Religion, Philosophie, Kunst, Politik usw. Sie sind als Fiktionen durchschaut, beliebig geworden. Sie tragen die Erzählung der Geschichte des Subjekts nicht mehr.

Aber es werden immer wieder neue erfunden (Baudrillard). Unsere Erzählungen sind voll davon: Gespräche über den letzten Film, das neueste Buch, die ultimativen Events. Sie verbergen die Sehnsucht nach der Geschichte, in der wir eine Rolle spielen, unserer Geschichte und verleugnen zugleich die Angst vor ihr.

Die Arbeiten dieser Reihe versuchen, diese Situation des Subjekts in ihren konkreten Äußerungsformen nachzuzeichnen und damit zugleich in die allgemeinere Diskussion einzubringen.

## Forschung Psychosozial

---

Subjektivität und Postmoderne  
Herausgegeben von Klaus-Jürgen Bruder

Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch,  
Jürgen Günther (Hg.)

# **Gesellschaftliche Spaltungen**

## **Zur Wahrnehmung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit in Politik und Gesellschaft**

Mit Beiträgen von Christoph Bialluch, Gerd Bosbach,  
Klaus-Jürgen Bruder, Almuth Bruder-Bezzel, Christoph  
Butterwegge, Christian Dewanger, Boris Friele, Mark Galliker,  
Ulrich Gellermann, Regina Girod, Natalie Grimm, Kathrin  
Groninger, Gerhard Hanloser, Lutz Hausstein, Mihaela M.  
Iclodean, Andreas Kemper, Hermann Klenner, Carina López  
Uribe, Anton Perzy, Georg Rammer, Werner Rügemer, Ulrich  
Schneider, Rudolf Stumberger, Magda von Garrel,  
Friedrich Voßkübler, Timo K. Werkhofer, Wolf Wetzel und  
Raina Zimmering

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: *G20 Gipfel – Proteste* © picture alliance/Boris Roessler/dpa  
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

[www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-2771-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7386-0 (E-Book-PDF)

# Inhalt

**Vorwort** 9

## **Verortungen**

**Humoristen oder Trottel** 15  
Über Denkblockaden und Aufklärung  
*Ulrich Schneider*

**Gesellschaftliche Spaltung** 25  
Erfahrung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit  
*Klaus-Jürgen Bruder*

**Gesellschaftliche Spaltungen** 39  
Erfahrung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit  
bis ins Extrem  
*Christoph Bialluch*

**Bedenkenswertes über Gerechtigkeiten** 49  
*Hermann Klenner*

## **Medien**

**Das Tittytainment-Programm** 63  
Deutschland sucht den Super-Bettler  
*Uli Gellermann*

<b>Über gesellschaftliche Ohnmacht und systemische Übermacht</b>	71
<i>Wolf Wetzel</i>	
<b>Wie stellt Angela Merkel gesellschaftliche und soziale Ungleichheiten in den Medien dar?</b>	81
<i>Mark Galliker</i>	
<b>Demografische Entwicklung</b>	95
Realität und mediale Aufbereitung	
<i>Gerd Bosbach</i>	
<b>Soziale Ausgrenzung</b>	
<b>Statusakrobatik</b>	109
Biografische Verarbeitungsweisen von Prekarisierungsprozessen	
<i>Natalie Grimm</i>	
<b>Der Kampf um die Deutungshoheit über das Konzept der »relativen Armut«</b>	119
<i>Lutz Hausstein</i>	
<b>Der Beitrag der Schule zur Vertiefung der gesellschaftlichen Spaltung</b>	131
<i>Magda von Garrel</i>	
<b>Rechtsextremismus</b>	
<b>Attraktivität des Rechtspopulismus</b>	141
<i>Almuth Bruder-Bezzel</i>	
<b>Klassistische Kollektivsymbolik, Proletarische Protestmännlichkeit, AfD</b>	155
<i>Andreas Kemper</i>	
<b>»Die anderen kriegen alles, wir kriegen nichts.«</b>	169
Ergebnisse eines Workshops zur Konflikttransformation in einer Notunterkunft für Geflüchtete	
<i>Kathrin Groninger &amp; Boris Friele</i>	

---

## **Politik und Theorie**

**Die Neueste Linke als erschöpfte Kraft  
auf dem Feld der Ungleichheiten** 181

*Gerhard Hanloser*

**Gerechtigkeit? Was ist das?** 195

*Friedrich Voßkuhler*

**Arbeitsverhältnisse: Unternehmer als  
ungestrafte Rechtsbrecher** 207

*Werner Rügemer*

## **Subjektspaltung**

**Neoliberalismus als Konterutopie** 223

*Rudolf Stumberger*

**Ungleichheit als Produkt neoliberaler  
Selbstverwirklichungsideologie** 231

*Christian Dewanger*

**Ökonomische Ungleichheit und politische Subjektivität** 243

Anmerkungen zu Hardts und Negris *Common Wealth*

*Timo K. Werkhofer*

**Gesellschaftliche Spaltungsprozesse im Subjekt** 251

Anmerkungen zu den psychologischen Mechanismen  
ihrer Entstehung und Aufhebung

*Anton Perzy*

## **Globale Ungleichheit**

**Spaltung versus Diversität** 265

Ideen und Praxen zur Einhegung von Ungerechtigkeiten und  
Ungleichheiten am Beispiel des Zapatismus

*Raina Zimmering*

**»Warum hassen sie uns?« (G. W. Bush)** 275

*Georg Rammer*

<b>Der Neoliberalismus und die drei Großen Erzählungen unserer Zeit: Globalisierung, demografischer Wandel und Digitalisierung</b>	287
<i>Christoph Butterwegge</i>	

## **Praxis**

<b>MigrantInnen – gespaltene Subjekte</b>	299
<i>Carina López Uribe</i>	

<b>Auswirkungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit auf den Wertebildungsprozess in Deutschland lebender Jugendlicher mit Migrationshintergrund</b>	309
<i>Regina Girod</i>	

<b>Herrschaftsverhältnisse in sozialen Einrichtungen</b>	321
Ein Bericht über die Lage in einem Kinderheim	
<i>Iulia Mihaela Iclodean</i>	

<b>Autorinnen und Autoren</b>	333
-------------------------------	-----



# Vorwort

Die Rechtsentwicklung und die Rechtsbewegungen in Deutschland und Europa verweisen auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen, die vielfältige bereits vorhandene gesellschaftliche Spaltungen vertiefen und neue Spaltungen hervorbringen.

Diese Entwicklungen manifestieren sich vor allem in wachsenden gesellschaftlichen Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten und der Aushöhlung der Demokratie, die in allen Lebensbereichen zu finden sind.

Inklusionsbemühungen in einigen Bereichen stehen massiven Exklusions-, Abgrenzungs- und Stigmatisierungsbewegungen gegenüber, unter anderem im Bereich der Arbeit, der Gesundheit, der Bildung, der Wohnung und der Infrastruktur, um nur einige zu nennen. Die damit verbundenen Spaltungen wirken nicht nur destruktiv auf die soziale Dynamik der Gesellschaft, sondern auch auf die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Menschen.

Achsen, entlang derer sich Ungleichheiten vertiefen, sind unter anderem: Nord-Süd, Alt-Jung, Lohnarbeit-Kapital, Mann-Frau, Stadt-Land, ethnische oder religiöse Mehrheit-Minderheit. Die Ungleichheiten sind nicht nur Ergebnis unterschiedlicher Bedingungen, sondern zugleich auch von den Herrschenden gewünscht: Die Konkurrenz macht die Arbeitskraft billiger, die miteinander konkurrierenden willfähiger und erleichtert das Regieren.

Die permanente Spaltung der Bevölkerung in Arbeitende und Arbeitslose, die Spaltung der Arbeitslosen in Menschen mit Perspektive (SGB III) und Perspektivlose bzw. Überflüssige (SGB II) und die darauf aufbauenden verfassungswidrigen Sondergesetze, die Diffamierungen, Verleumdungen und Erniedrigungen führen in der öffentlichen Wahrnehmung zu einer negativen Entwicklung.

Zurzeit rückt die nationalistische Gegenüberstellung von Flüchtlingen und Einheimischen in den Vordergrund, mit der ein Gegensatz von Islam und »westli-

cher Wertegemeinschaft« aufgebaut und personifiziert wird. Gleichzeitig werden auf diese Weise Hass und Konkurrenzängste innerhalb der einheimischen Bevölkerung gegenüber »Außenseitern«, »Zuwanderern« und »Fremden« geschürt und die konkreten Individuen wieder in Abstrakte kulturalisiert. Diese Gegensatz-Konstruktionen verdecken die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, in politische Klasse und Bevölkerung, in Lohnarbeit und Kapital.

Deshalb können die Erfahrungen von gesellschaftlicher Ungleichheit und Ungerechtigkeit, welche die Bevölkerung tagtäglich erlebt, den »Fremden« zur Last gelegt werden, die den Einheimischen vorgeblich das wegnehmen, was ihnen bereits vorher gefehlt hat: Lohn, der zum Leben reicht, eine Gesundheitsversorgung, die nicht vom gesellschaftlichen Status und verfügbaren Finanzmitteln abhängig ist, ausreichend bezahlbarer Wohnraum, eine bedarfsgerechte, allen Bevölkerungsschichten zugängliche Infrastruktur und nicht zuletzt chancengleicher Zugang zu Bildung und Ausbildung als Grundvoraussetzung für die qualifizierte Teilhabe an einer existenzsichernden Erwerbsarbeit sowie am politischen Leben.

Die hier gesammelten Beiträge wurden auf dem Kongress »Gesellschaftliche Spaltungen. Erfahrung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit« vorgetragen, der vom 9. bis 12. März 2017 in Berlin von der Neuen Gesellschaft für Psychologie veranstaltet wurde. Für den vorliegenden Band sind sie überarbeitet und zum Teil erheblich erweitert worden.

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kongresses für ihre engagierten Diskussionen, den Moderatorinnen und Moderatoren und ebenso unseren Helferinnen und Helfern. Zum Gelingen des Kongresses haben besonders – manche sichtbar tatkräftig, manche eher im Hintergrund – beigetragen: Bettina Becker, Almuth Bruder-Bezzel, Daniel Jakobowski, Werner Köpp, Bernd Leuterer, Sarah Mayr, Johanna Sindlinger, Katharina Sindlinger, Ophelia Solti und Raina Zimmering. Wir danken Ihnen herzlich.

Nicht zuletzt möchten wir uns bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die Einladung bedanken, in Ihren Räumen zu tagen und für die weitere Unterstützung des Kongresses.

*Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch & Jürgen Günther*

*Nota bene:* Wir folgen in diesem Band einer historischen Zitierweise. Bei Quellenangaben im Text gibt die zuerst genannte Zahl das Jahr der Erstveröffentlichung

an. Folgt auf einen Schrägstrich eine weitere Zahl, wird damit das Veröffentlichungsjahr der zitierten bzw. der vom Autor verwendeten Auflage bezeichnet. Die etwaig darauffolgend angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die verwendete Auflage. Auch im Literaturverzeichnis folgt die Zitierweise diesem Muster: Nach dem Autor bzw. der Autorin ist zunächst das Jahr der Erstveröffentlichung und nach dem Schrägstrich das Jahr der verwendeten Auflage aufgeführt.



# ***Verortungen***



# Humoristen oder Trottel

## Über Denkblockaden und Aufklärung<sup>1</sup>

*Ulrich Schneider*

Deutschland und den Deutschen sei es noch nie so gut gegangen wie heute, behaupten tapfer Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihre Gefolgsleute. Und oberflächlich betrachtet hat sie durchaus recht. Das Bruttoinlandsprodukt beträgt mittlerweile über drei Billionen Euro. Deutschland ist die viertstärkste Wirtschaftskraft weltweit. Über fünf Billionen Euro Geldvermögen befinden sich auf den Privatkonten. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen ist denkbar gering.

Doch dies ist nur die halbe Wahrheit. Es sind statistische Daten, die mehr irreführen als aufklären. Bei näherem Hinsehen ist Deutschland hinter all seinen wirtschaftlichen Rekordziffern ein tief gespaltenes Land. Längst haben nicht mehr alle an dem wachsenden Wohlstand ihren Anteil. Noch nie gab es in der Bundesrepublik, so heißt es, mit 43 Millionen Menschen mehr Erwerbstätige als heute. Das ist richtig. Aber auch noch niemals hatten wir mehr prekäre Minijobs, mehr LeiharbeiterInnen, mehr Menschen im Niedriglohnsektor und, was neu abgeschlossene Arbeitsverträge anbelangt, mehr Befristungen. Die wirtschaftsstatistischen Erfolge Deutschlands wurden mit einer Amerikanisierung des Arbeitsmarktes erkaufte. Die Folge: Die Armutsquote in Deutschland ist mit 15,7 Prozent die höchste seit der Wiedervereinigung. 12,9 Millionen Menschen müssen statistisch zu den Armen gezählt werden. Das sind diejenigen, die nach

---

<sup>1</sup> Bei diesem Vortragstext anlässlich des Jahreskongresses der Neuen Gesellschaft für Psychologie vom 9. bis 12. März in Berlin handelt es sich im Wesentlichen um einen Auszug aus meinem Buch *Kein Wohlstand für alle!? – Wie sich Deutschland selber zerlegt und was wir dagegen tun können* (2017). Darin finden Sie auch Belegstellenangaben und weiterführende Quellenhinweise.

Definition und Konvention der EU nur noch über höchstens 60 Prozent des mittleren Einkommens einer Gesellschaft verfügen und deshalb vielfach nicht mehr am Alltag der Mittelschicht teilhaben können.

Die Armen werden immer mehr, die Reichen immer reicher, dies ist das Ergebnis einer nunmehr 30-jährigen Hinwendung bundesrepublikanischer Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einem Neoliberalismus, der mit der Zeit immer raumgreifender wurde, immer aggressiver und immer skrupelloser. In seiner gesellschaftspolitischen Dimension geht es dabei längst nicht mehr »nur« um 15,7 Prozent der Bevölkerung, die arm sind. Es sind rund 40 Prozent der Bevölkerung, die an dem wachsenden Wohlstand keinen Anteil mehr haben, die in diesem reichen Land über keinerlei Ersparnisse verfügen oder aber Schulden haben. Auf der anderen Seite teilen sich die obersten zehn Prozent auf der Wohlstandsskala mittlerweile 75 Prozent des gesamten Vermögens unter sich auf.

Diese Entwicklung ist kein sozialpolitischer Betriebsunfall, sondern das Ergebnis einer Politik, die, neoliberalen Mustern folgend, seit Jahrzehnten die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in den Mittelpunkt wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Handelns stellt, die Unternehmen von Kosten entlastet – seien es Lohnkosten, Steuern oder Sozialabgaben – und dabei auch nicht davor zurückschreckte, sozialstaatliche Standards herunterzuhängen oder auch zu opfern. Am Ende, so das immer wiederkehrende Versprechen, würden alle davon profitieren, auch die Armen. Tatsächlich aber wuchs die Ungleichheit stetig, die am unteren Ende bis zur Ausgrenzung reicht.

Das psychologisch Interessante dabei ist: Wenn in unserer Demokratie tatsächlich alle Macht vom Volke ausgeht, was wir unterstellen wollen, und wenn das Ergebnis dessen ist, dass zehn Prozent der Bevölkerung rund drei Viertel des gesamten Vermögens und Jahr für Jahr rund 40 Prozent des gesamten Einkommens unter sich aufteilen, dann muss es sich entweder um ein Volk großartiger Humoristen oder großartiger Trottel handeln.

Die Frage ist, warum wir uns immer wieder bluffen lassen, warum wir uns so schwertun, mit unverstelltem Blick auf die letzten 30 Jahre zu schauen, warum wir immer wieder auf das Versprechen eines »Wohlstands für alle« hereinfallen, während in Wirklichkeit die Ungleichheit unüberschbar wächst, immer mehr Menschen abhängt werden und unsere Gesellschaft auf dem besten Wege ist, sich selbst zu zerlegen. Was hindert uns daran, unseren eigenen Verstand zu benutzen?

Vor einiger Zeit las ich an einer Hochschule vor jungen Studentinnen und Studenten der sozialen Arbeit aus meinem Buch *Mehr Mensch – gegen die Ökonomisierung des Sozialen* (2014). Ich erzählte davon, dass bis Mitte der 1990er Jahre in der Pflege keine privaten Gewinne gemacht werden durften und dass



gewerbliche Anbieter gar nicht zugelassen waren. Ich kam auch darauf zu sprechen, dass Elektrizität und Wasser als öffentliche Güter ausschließlich vom Staat vorgehalten und ganz bewusst nicht dem Wettbewerb ausgesetzt wurden. Ich berichtete, dass auch der Wohnungsmarkt in der Bundesrepublik nicht immer ein freier Markt war, wie wir ihn heute kennen und dass es sogar einmal einen gemeinnützigen Wohnungsbau gab. Und je länger ich plauderte, umso klarer wurde mir, dass ich den jungen Leuten vorkommen musste wie ein Überbleibsel aus irgendwelchen längst vergangenen Epochen. (Nun gut, die Beispiele waren ja auch tatsächlich alle aus dem letzten Jahrtausend.) Vor mir saß eine Generation, für die der Neoliberalismus immer schon da war, biografisch alternativlos; eine Generation, die nie etwas anderes kennengelernt hat. Neoliberale Leitbilder waren für sie die »natürlichste« Sache der Welt. Und wo ich schon mal als Grufti geoutet war, konnte ich auch gleich weitermachen: Ich wies darauf hin, dass es sogar einmal eine Zeit gab, in der man sonntags keine frischen Brötchen kaufen konnte, weil alle Geschäfte geschlossen hatten, auch die Bäckereien und dass selbst an den Adventssonntagen die Verkäuferinnen und Kassiererinnen zu Hause bei ihren Familien bleiben durften, eine Zeit, in der nicht jede Nachrichtensendung damit endete, dass man uns erklärt, wie es dem Dow-Jones-Index denn so geht und in der SozialarbeiterInnen nicht nur soziale Arbeit machten, sondern nebenbei auch die bestehenden Verhältnisse umkrepeln wollten.

Nach dieser Begebenheit musste ich an Zygmunt Baumans aufrüttelndes Buch *Retten uns die Reichen?* (2013/2015) denken. Mir war nun völlig klar, was er meinte, wenn er schrieb, dass es ganz einfach »Gegebenheiten« seien, die uns so denken lassen, wie wir denken. Gegebenheiten, in die wir hineinwachsen, Gepflogenheiten, die wir als sehr mächtig und als kaum veränderbar wahrnehmen. Erfundene, etablierte oder imaginierte Gegebenheiten, die wir fälschlicherweise für die Natur der Dinge halten, die sich jeglicher menschlicher Einflussnahme entziehen.

Für die meisten sind die Axiome des Neoliberalismus heutzutage unhinterfragt gesetzt. Der Neoliberalismus hat es in den öffentlichen Meinungsschlachten geschafft, seine Lehrsätze in den Status »fragloser Plausibilitäten« zu versetzen, wie es der Soziologe Ulrich Bröckling (2007) nennt: Die neoliberalen Thesen und Behauptungen werden zu a-priori-Urteilen, die in unseren Köpfen keinerlei Überprüfung mehr erfahren. Es sind nach Bröckling Wirklichkeitskonstrukte, mit deren Hilfe wir denken, über die wir aber niemals nachdenken; Setzungen, die als gegebene Wahrheiten betrachtet werden: Dass Wettbewerb immer gut ist, trotz der vielen Verlierer und Opfer, die er zwangsläufig ausspuckt, dass jeder seines Glückes Schmied ist und für sich selbst verantwortlich, dass der Mensch

von Natur aus letztlich auf seinen eigenen Vorteil bedacht sein soll, dass Eigentum unantastbar ist, ganz gleich, wie es zustande gekommen ist, wie es erworben wurde, dass Ungleichheit nicht nur gut, sondern auch notwendig ist, und dass es eine Gesellschaft ganz ohne Armut niemals geben können wird. Irgendwann werden diese Behauptungen im wahrsten Sinne des Wortes »selbstverständlich«, zu selbstevidenten Voraussetzungen und Ausgangspunkten unseres Denkens.

Wie aber konnte es dazu kommen? Im Grunde geht es um den Aufbau von Denkbarrieren, die den Blick auf Alternativen verhindern. Es geht um Spurrillen, in die sich unser Denken eingräbt, die unser Denken in festen Bahnen halten. Es geht um die Einengung und das Verbauen unseres intellektuellen Spektrums. Am Ende geht es um die berüchtigte, aber letztlich nur vermeintliche »Alternativlosigkeit«.

Es war kein Geringerer als Bundeskanzler Gerhard Schröder, der Gehöriges zu unseren Denkkorsetts beigetragen hat. »Es gibt keine rechte oder linke Wirtschaftspolitik, sondern nur noch eine richtige oder falsche!« (1998, S. 225). Dieser Satz Gerhard Schröders Ende der 1990er Jahre kann als ein Schlüsselsatz gelten. Eigentlich kommt er ja ganz harmlos, ja sogar positiv daher, weil pragmatisch und dezidiert unideologisch: Da ist jemand, der keine Scheuklappen kennt und keine Berührungsängste, wenn es um das Wohl des Landes geht. Tatsächlich aber ist er pures Gift für den demokratischen Diskurs. Was Schröder programmatisch, quasi als Ersatz für die politische Auseinandersetzung, ausrief, war ein »radikaler Pragmatismus«, wie er es nannte. Bei näherem Hinhören war es die Verweigerung des politischen Diskurses, die Verweigerung einer Auseinandersetzung um gesellschaftspolitische Ziele und Visionen, und es war vor allem die Negation jeglicher gesellschaftlicher Interessenwidersprüche. Die Botschaft, vor allem an seine eigenen GenossInnen, war klar: Vergesst alles, was ihr bisher an weltverbesserischen und linken Flausen im Kopf hattet. Das zählt alles nicht mehr. Das einzige, was zählt, ist der volkswirtschaftliche Erfolg, dem hat sich alles andere unterzuordnen. Klassegegensätze waren gestern, heute ist wirtschaftspolitische Geschmeidigkeit gefragt. Und was Pragmatismus für Schröder ganz konkret bedeutete, auch daraus machte er keinen Hehl: alles nämlich, was den Interessen der UnternehmerInnen und Unternehmen entgegenkam. Die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen wurde zur Staatsräson. Der neoliberalen Ideologie folgend müssen sich Interessengegensätze bei rationaler ökonomischer Betrachtung ohnehin im gemeinsamen Trachten nach größtmöglicher Rendite deutscher Unternehmen auflösen. Dieses Axiom fand in Schröders radikalem Pragmatismus die perfekte politische Vermarktung.

Eine neue Dichotomie wurde aufgemacht: Sachlichkeit versus Unsachlich-